



Anklage, Nachdenken und Idealisierung

Jean-Luc Gerrer (Hg.)

F Frank & Timme

Jean-Luc Gerrer (Hg.)
Anklage, Nachdenken und Idealisierung

Literaturwissenschaft, Band 34

Jean-Luc Gerrer (Hg.)

Anklage, Nachdenken und Idealisierung

Literatur über die ehemaligen deutschen
Ostgebiete/Zeugnisse von Flucht und Vertreibung

FFrank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

ISBN 978-3-86596-533-2

ISSN 1860-1952

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2013. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

JEAN-LUC GERRER	
Einführung	7
PASCAL FAGOT	
Von einem Gedächtnis zum anderen	11
JEAN-LUC GERRER	
Anklage, Nachdenken und Idealisierung.....	27
MARIE LEHMANN	
Zum Begriff der <i>Epochenverschleppung</i> in Gregor von Rezzoris autobiographischem Werk.....	45
DORLE MERCHIERS	
<i>Heimatmuseum</i> von Siegfried Lenz – ein Zeugnis der masurischen Vergangenheit.....	61
DANIEL PIETREK	
Das Schlesien Horst Bieneks.....	71
Die Autoren	83

Einführung

[Literatur und Erinnerung: Die ehemaligen deutschen Ostgebiete]

Zunächst soll die Problematik allgemein behandelt werden und zwar durch eine Analyse der Verhältnisse zwischen Literatur und Geschichte, auf die dann eine Untersuchung über die Entwicklung der Darstellung des persönlich Erlebten in Dokumentationen über Flucht und Vertreibung folgt. Dann werden konkrete Fälle untersucht, wie bestimmte Autoren: Siegfried Lenz, Horst Bienek und Gregor von Rezzori, den Verlust der Heimat in ihren Werken darstellen

Die Rolle der Geschichte ist von vornherein maßgebend, da es diese besondere Literatur über die Ostgebiete nicht gäbe ohne die historischen Ereignisse der Flucht und der Vertreibung, sondern nur etwa Heimatliteratur im traditionellen Sinne. So werden alle Werke über die Ostgebiete unter dem besonderen Blickpunkt objektiver realer Ereignisse geschrieben und die Literatur und die Geschichte spielen auch da noch eine Rolle, wo sie nicht erwähnt werden. Dazu sind die geschichtlichen Ereignisse – unabhängig von Darstellungsart und individueller Beurteilung – dieselben, was zu einer zumindest äußeren Gemeinsamkeit zwischen den Werken führt.

Unterschiedlich ist aber die Verwendung und die Deutung der Geschichte: Sie wird als Mittel auf der Suche nach den eigenen Wurzeln benutzt, als Rechtfertigung oder als Anklage, als Mittel, sich zu erinnern oder sich über die eigene Rolle in der Schlusskatastrophe Fragen zu stellen. Daraus erwächst ein breites Spektrum von der Idealisierung bis zur Vergangenheitsbewältigung über Trauer und Entlarvung.

Sehr oft treten dieselben Merkmale auf, wie der Gegensatz zwischen groß und klein, vor allem der zwischen der „großen“ Geschichte und der individuellen. Die „große“ Geschichte ist diejenige, die man in der Schule lernt, die weit weg von einem in den Hauptstädten oder an so fernen Orten spielt, dass man sich sicher vor ihr wähnt, bis sie schließlich brutal in die eigene kleine Welt eindringt und die Heimat am Ende des Krieges zerstört.

Das Heraufbeschwören der kleinen Welt führt oft zu einer Idealisierung der Vergangenheit, gleichbedeutend mit Kindheit und Jugend, der die Autoren

aus persönlichen Gründen nur schwer widerstehen können. Andererseits aber zeigen sie auch die Gefahren einer Idealisierung, und dass die verlorene Heimat nur noch in der Phantasie, als Lebenshilfe, als gereinigte Erinnerung weiterleben kann. Typisch ist, dass alle Autoren selber betroffen sind und dass die Literatur ihnen hilft, sich mit der Geschichte ihres Landes und ihrer eigenen Lebensgeschichte auseinander zu setzen in einem Prozess der kritischen Durchleuchtung und Annahme der veränderten Realität.

Eine solche Entwicklung ist auch in den sachlichen Dokumentationen über Flucht und Vertreibung festzustellen, wie der Vergleich zwischen Werken, welche kurz nach dem Krieg und fünfzig Jahre später veröffentlicht wurden, zeigt.

So wird man sehen, wie sich Zeugenaussagen, die dieselben traumatischen Erlebnisse (die erlittene Vertreibung und die gewalttätigen Ausschreitungen gegen die deutsche Bevölkerung nach dem Krieg) aus der Sicht der Opfer ändern, was auch für die Wahrnehmung der Heimat, des Krieges, die Wahrnehmung seiner selbst und der anderen gilt, je weiter das Erlebte in die Vergangenheit rückt.

Solche Werke, die doch echte Zeugnisse sind, sind auch gleichzeitig vom geschichtlichen Zusammenhang geprägt, in dem sie zustande kamen. Während die Aussagen aus den fünfziger Jahren von einem konfliktbeladenen Verhältnis zu den Polen zeugen, bemühen sich die der späten neunziger Jahre vorrangig um eine friedliche Relation zwischen Deutschen und Polen, die allen Traumata des Zweiten Weltkrieges Rechnung trägt.

Im umfangreichen Werk Siegfried Lenz' befinden sich nur zwei Bücher, die sich mit der masurischen Heimat des Autors befassen: *So zärtlich war Suleyken* und *Heimatmuseum*, die dazu noch fünfunddreißig Jahre auseinander liegen und sich in Form und Inhalt stark voneinander unterscheiden.

So ist *So zärtlich war Suleyken* eine Sammlung von Kurzgeschichten, die Siegfried Lenz 1953 veröffentlicht hat, um der westdeutschen Leserschaft das Land seiner Kindheit nahe zu bringen. Diese „Masurischen Geschichten“, die ihren Autor berühmt gemacht haben, sind eher schwankhafte Erzählungen, in denen das Land Masuren und seine Bewohner überzeichnet in einer heiteren Welt dargestellt werden, die nichts Realistisches an sich hat. Lenz ist nämlich der Ansicht, dass die literarische Darstellung eigener Erlebnisse eine Abgeklärtheit verlangt, die nur die zeitliche Entfernung geben kann. So veröffentlicht er auch erst 25 Jahre später seinen Roman *Heimatmuseum* (1978), ein ausgedehntes Panorama, das die Kultur und die historische Vergangenheit